

## EXPO-PROJEKTE EINER UNESCO-PROJEKT-SCHULE

**„Wenn ich heute an die EXPO denke,...**

...denke ich gleichzeitig an die modernisierte Form von Faust.“ (Björn, 13, Schüler).

„We have a dream – Faust soll leben“ war der Titel des multimedialen Theaterspektakels, das 300 Jugendliche aus 8 Ländern gemeinsam auf der Belvedere-Bühne auf dem EXPO-Gelände in Hannover am 1. und 2. Juli 2000 aufführten.

Die Robert-Bosch-Gesamtschule in Hildesheim arbeitete in der EXPO-Kernzeit an 13 Projekten, die zum Schwerpunkt „Eine ökologische Schule der Zukunft und eine Schule der Völkerverständigung“ durchgeführt wurden. Das Projekt, das diese beiden Schwerpunkte in besonderer Weise verbindet, ist die „Sommertheater-Werkstatt-Oikosophie“.

Seit 1999 gibt es ein Expertenteam, das aus internationalen Künstlern, Kolleginnen und Eltern besteht. Inspiriert vom Thema der EXPO „Mensch-Natur-Technik“ entsteht schnell Einigkeit über die Vorlage: Dr. Faust als Verkörperung des unbegrenzten Forschungsdranges der Menschheit, geblendet von Geld und Macht, scheinbar rücksichtslos, ohne jedoch den Glauben an den Nutzen seines Tuns für die Menschheit zu verlieren. In zahlreichen Sitzungen auch mit Jugendlichen ist klar: Faust soll nicht in die Hölle hinabsteigen; die Jugend rettet ihn und damit die Welt mit ihrem Erbe und ihrer Zukunft, die nur in einer sinnvollen und nachhaltigen Einheit von Natur, Technik und Mensch bestehen kann.

Vom 22. Juni bis zum 3. Juli 2000 sind 300 Jugendliche aus ganz Europa in Hildesheim zu Gast. In der Robert-Bosch-Gesamtschule erarbeiten die Schülerinnen mit professionel-

len Künstlern der unterschiedlichsten Genre in 20 Werkstätten unter der Leitung von 3 Regisseuren ein ultimatives Theaterspektakel. Die besondere Herausforderung dieser Sommertheaterwerkstatt besteht darin, dass die einzelnen Ergebnisse der Werkstätten zu einem „Ganzen“ werden müssen. Dies erfordert besondere Geduld und Einfühlungsver-



„Mephisto-Mobil“ – EXPO-Parade

mögen aller Beteiligten. Die Arbeit ist stressig, steht unter ständigem Zeitdruck durch die Aufführungstermine, es gibt kleinere Probleme mit den gewünschten Materialien (leere saubere Ölfässer zum Trommeln), die Übernachtungen im Hildesheimer Youth-Camp werden durch den Kälteeinbruch für viele Teilnehmer zum Überlebenstraining. Trotzdem: die Stimmung ist klasse, Sprachprobleme gibt es trotz nicht englisch sprechender Rumänen und Russen nicht, in den Werkstätten knistert es vor Anstrengung und Konzentration.

Nach den erfolgreichen Aufführungen in Hildesheim im Ehrlicher Park und in der Halle 39 als Beitrag zum EXPO-Projekt der Stadtkultur sind eigentlich alle nach 10 Tagen harter Arbeit am Ende ihrer Kräfte; aber die beiden bevorstehenden Tage auf der EXPO geben noch mal einen kräftigen Adrenalinstoß.

Im zusätzlich angehängten Wagen der Bahn fahren die 300 Darsteller von Hildesheim zur EXPO, die Requisiten (u.a. 5 m hohe Puppen, ein Bücherthron, der Mephistowagen, Kostüme, Instrumente) werden von einigen Helfern zum Teil sehr abenteuerlich mit Anhängern und Autos nach Hannover gebracht. Dank der vorbildlichen Unterstüt-



EXPO Belvedere-Bühne – „Faust soll leben“

zung der EXPO-Gesellschaft, kann alles bis zur Aufführung auf dem Gelände gelagert werden.

Die Schülerinnen der Technik-, Licht-, Bühnenbau- und Videoprojektions-Werkstätten bereiten mit Hilfe der Crew vor Ort alles für die Aufführungen vor. Zwischen Halle 10 und Halle 11 machen sich alle Darsteller fertig: geschminkt, in Kostümen, mit Instrumenten und Requisiten nehmen sie an diesem und am nächsten Tag an der Parade teil. Die ganze Parade tobt vor Begeisterung über die Aufführung der Schülerinnen. Die bezahlten „Profis“ sind beeindruckt.

Am 2.7.00 findet dann die abschließende Aufführung von „We have a dream – Faust soll leben“ statt. Der Zuschauerraum ist bis auf den letzten Platz besetzt, als der Höllenwagen mit lautem Getöse durch die Zuschauerreihen rast, gezogen von den Madmephs, obenauf Mephisto, der sich wild brüllend Faust nähert... .

Abschluss einer großartigen Zeit für 300 Jugendliche verschiedenster Nationalitäten, für die EXPO bestimmt ein nachhaltiges



„Die Mütter“ – EXPO-Parade

Ereignis – für alle Beteiligten ein nachhaltiges Erlebnis.

**Gisela Knipper, Volker Stiehl,  
Robert-Bosch-Gesamtschule Hildesheim**

Zu diesem Projekt „Oikosophie“ entsteht z.Zt. eine CD-Rom mit Dokumentation und ersten Skizzen zu einem Modellversuch.

## TAGUNG DER UNESCO-PROJEKT-SCHULEN IM EUROPAHAUS AURICH

# „Wieviel Genomforschung braucht der Mensch?“

Seit Jahren organisiert das Europahaus in Aurich, eine Partnereinrichtung der *unesco-projekt-schulen*, Veranstaltung für Schülerinnen und Schüler sowie ihre Lehrerinnen und Lehrer zu aktuellen gesellschaftspolitischen Fragen. Die Tagung, die vom 17.-21. Dezember 2000 stattfand, hatte zum Ziel, Jugendlichen aus *unesco-projekt-schulen* Hintergrundwissen zu vermitteln und mit Hilfe von kreativen Methoden einen Meinungsbildungsprozess zu einem umstrittenen Thema anzuregen.

### Zum Tagungsverlauf

Zu Beginn der Tagung hatten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Gelegenheit, die UNESCO-Arbeit an ihrer Schule vorzustellen.

Am Montag gaben Heike Pilk und Ulrike Seinen, beide pädagogische Mitarbeiterinnen des Europahauses, grundsätzliche Informationen zum Thema, bei denen auch provokative Statements als szenische Zwischenrufe eingebaut waren. Danach wurden in Arbeitsgruppen Begriffe zum Thema Genomforschung zusammengetragen und an Pinwänden geord-

net. Im Plenum stellte nun jede Gruppe ihre Begriffe vor und erläuterten ihr Verständnis dazu. Anschließend mussten die TeilnehmerInnen den Grad ihrer Zustimmung oder Ablehnung durch Aufstellen an einer Messlatte ausdrücken, zu den Fragen wie:

„Ein Verbrecher- oder Mördergen ist bekannt. Sollen alle Menschen getestet werden?“

„Sollte Gentechnik möglichst schnell weiterentwickelt werden, weil dadurch Krankheiten und Behinderungen verhindert werden?“

Um noch mehr Professionalität im Themenbereich zu erwerben, hatte Eva-Maria Hartmann, die Bundeskoordinatorin der *unesco-projekt-schulen*, Informationsmaterial zur Genetik bereit. In Arbeitsgruppen wurde dieses gelesen, um dann mit Hilfe von Puzzlesteinen das Verstandene in die richtige Reihenfolge zu bringen und im Plenum vorzustellen. Ein Teil der Gruppen beschäftigte sich mit der Zuckerkrankheit und mit dem Ablauf von Stoffwechselfvorgängen, der andere sich mit natürlicher Schwangerschaft, Retortenbabys und mit dem Klonvorgang.



„Ich bin doch viel identischer“

Am Dienstag wurden „Forschergruppen“ gebildet, die sich durch umfangreiches Material (Zeitungsartikel, Fachberichte, Interviews etc.) durcharbeiteten. Die Themen der „Forscher“ waren Biopolitik, Gläserner Mensch, Bioethik und Bioindustrie. So wurden Kernthesen erarbeitet, die dann im Forschungsplenum vorgestellt und diskutiert wurden.

Später ging es an die Arbeit in den Workshops, deren Ergebnisse am Mittwochabend präsentiert wurden. Die folgenden kleinen Beschreibungen stammen von teilnehmenden Schülerinnen.

### Schreibwerkstatt

In der Schreibwerkstatt schrieben wir Begriffe zum Thema auf und gestalteten daraus ein „Elfchen“, ein Gedicht, das aus elf Wörtern besteht. Danach lasen wir einen kleinen Textauszug aus „Krabat“ von Otfried Preussler (ein sehr unheimliches und spannendes Buch; interessant die Erfahrung, wie es ist, Macht über das Leben von Menschen zu haben), den wir selbst weiter schrieben. Jede Menge Wortspiele haben wir uns ausgedacht, Gedichte zu unterschiedlichen Postkarten gemacht und Texte zur Welt 2050. Aus dieser Fülle von Ideen haben wir für den Präsentationsabend



UNESCO-Arbeit im Kunstunterricht, vorgestellt bei der Tagung

einige ausgewählt, um sie vorzutragen, andere haben wir dramatisiert und in Szene gesetzt.

### Kunstworkshop

Mit Pinsel, Farbe, Gips, viel Spaß und einer ordentlichen Portion Ideen verbildlichten wir in unserem Kunst-Workshop die in spannenden Diskussionen aufgekommenen Assoziationen zum Thema Genomforschung. So entstanden z.B. „Der Schwensch“, eine Mischung aus Schwein und Mensch, „Der Mutant“, eine Graffiti – Imitation oder ein Werk „Ohne Titel“, wo Menschen über die Reise auf der DNS-Autobahn selektiert werden. Am letzten Abend erklärten wir unsere entstandenen Kunstwerke bei einer Vernissage mit „klassischem Ambiente“ (= Sekt und O-Saft).

### Theatergruppe

Eine Vielzahl von Spielübungen bildeten den Einstieg in die Theater-Werkstatt. Immer wieder stellte Geli Heinich schauspielerische Aufgaben, die Schlagworte aus der vorangegangenen Arbeit gekoppelt waren. Toll war, dass die erfahrene Schauspielerin auch unsere Ideen gerne aufgriff. Ein Übungsversprecher gab unseren Szenen den Titel: „Ich bin doch viel identischer!“ Diese beschäftigten sich mit der Situation der Ärzte in der Zukunft, wo sie als Ableger der Genindustrie vorrangig Verkaufsstrategen für die Genprodukte = Kinder sein werden.

### Homepage

Voraussetzung für unsere Homepage-Werkstatt waren lediglich Grundkenntnisse in einem Textverarbeitungsprogramm. Es wurde eine faszinierende Aufgabe, die Tagungsabläufe und -inhalte zusammenzufassen und unseren unterschiedlichen `links` zuzuordnen. Viel Spaß machte vor allem auch das Auswählen der Fotos und die Kurzkomentare dazu. Am Abend konnten wir unseren Mitschülerinnen unsere komplette Homepage vorstellen.

Die Tage in Aurich waren für jede/n Teilnehmer/in eine Bereicherung in vielfacher Hinsicht. Die intensive Beschäftigung mit dieser Thematik führte zu vehement geführten Diskussionen bis in die Freizeit hinein, persönliches Wissen um die Sache wurde gesteigert. Es ist leichter möglich, Position zu beziehen. Vor allem aber wurden Kontakte geknüpft, die über die Tagung hinaus wirken werden.

**Werner Holly Holleber**  
**Internationale Gesamtschule, Heidelberg**

Die auf der Tagung erstellte Homepage ist unter [www.upschulen.de](http://www.upschulen.de) (aktuelle Projekte und Berichte) zu finden.

## KONFERENZ DES UNESCO-PROJEKTSCHULNETZES IN QATAR

# „Den Dialog fortsetzen“

Vom 20. bis 26. Januar 2001 trafen sich in Doha, Qatar 19 UNESCO-Projektschul-Koordinatorinnen und -Koordinatoren aus allen Regionen der Welt sowie Vertreter von sieben UNESCO-Büros. Nach zwei vorhergehenden Konferenzen, 1996 in Santiago, Chile, und 1998 in Lissabon, Portugal, ging es bei diesem dritten Treffen um einen Rückblick und um Konzepte für die Weiterentwicklung des UNESCO Schulnetzes.

Nicht nur die internationale Zusammensetzung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, sondern auch der Veranstaltungsort auf der arabischen Halbinsel versprachen einen interessanten Austausch und vielfältige Begegnungen.

### Ein Land der Brüche und Widersprüche

Qatar präsentiert sich Ausländern gegenüber als offenes und tolerantes Land. Von den etwa 600.000 Einwohnern sind vier Fünftel keine Staatsbürger. Mit lukrativen Gehältern werden sie als Arbeitskräfte aus der ganzen Welt angeworben und sind in allen Berufs- und Statusgruppen zu finden. Noch ist Qatar in Europa wenig bekannt und touristisch nur als exotischer Zwischenstopp auf dem Weg nach Indien gefragt. Mit dem Auftrag, gastgebendes Land der nächsten WTO-Tagung im November dieses Jahres zu sein, wird Qatar in den Blick der Öffentlichkeit rücken.

Für Gäste, die mit einem Bild von „Tausend und einer Nacht“ im Kopf das erste Mal einen Ölstaat besuchen, sind die allgegenwärtigen kulturellen Brüche verwirrend. Traditionelle Familienstrukturen und strenge Kleidungsre-

geln einerseits und ein am amerikanischen Vorbild orientiertes Konsumverhalten andererseits treffen scheinbar übergangslos aufeinander. Wer einkaufen will, hat die Wahl zwischen arabischen Souks und eleganten Shopping Malls. Autofahren auf Sanddünen ist eine beliebte Freizeitbeschäftigung. Satelliten-



Von links nach rechts: In einer Arbeitsgruppe Eva-Maria Hartmann, Deutschland; M. N. Zou, Bangkok, Emon Qaracueu, Jordanien

schüsseln auf den Dächern haben das Tor zu den Fernsehprogrammen weltweit längst geöffnet. Ein unzensurierter Fernsehsender, der auf der gesamten arabischen Halbinsel zu empfangen ist, sowie eine weitgehend freie Presse lassen sich offensichtlich mit der Staatsreligion und einer Regierung in der Hand einer einzigen Familie vereinbaren.

Die Organisatorinnen und Organisatoren vor Ort, das UNESCO-Büro und die Nationalkommission der UNESCO, hatten sich vorgenommen, die Gäste am Rande einer sehr gut organisierten Konferenz auch mit den Attraktionen ihres kleinen Landes bekannt zu machen. So gab es zum Beispiel neben den luxuriösen internationalen Menüs im Marriott-Hotel die Gelegenheit zu einem traditionellen arabischen Menü, stilgerecht auf einer Platte für alle serviert und mit der Hand zu essen. Auch wenn Qatar inzwischen vom Öl und von Erdgas lebt, werden die Dows nach wie vor in traditioneller Technik gebaut. Die Boote dienten den Perlentauchern jahrhundertlang als Transportmittel. Heute sind sie motorgetrieben und stehen für Touristenfahrten zur Verfügung. Die Ställe, in der die berühmten Araberstuten gezüchtet und dressiert werden, und die Kamelrennbahn waren ebenso Exkursionsziele wie der Golfclub.



Kamele, eine Attraktion der Golfregion



Teilnehmerinnen bei der Eröffnungsveranstaltung, im Vordergrund die Koordinatorinnen aus Äthiopien und St. Vincent/Grenada

### Von der Quantität zur Qualität

Das stürmische Wachstum des Schulnetzes in den letzten Jahren auf etwa 6600 Schulen in 166 Ländern wurde als sehr positives Zeichen gewertet. Damit ist aber die Zahl der Schulen, die das kleine Team von drei Koordinatorinnen in Paris personell und finanziell bewältigen kann, erreicht. Kontakt halten, Publikationen und Informationsmaterial verschicken, ist zeitaufwendig und teuer. Gemessen an den ambitionierten Zielen des Schulnetzes, sind nicht alle Schulen aktiv. Deshalb soll in Zukunft der qualitativen Entwicklung des UNESCO-Schulnetzes Vorrang vor weiterem Wachstum eingeräumt werden. Ein höherer Standard für die Aufnahme ins Schulnetz und eine regelmäßige Rechenschaftslegung der Schulen wurden gefordert. Für die deutschen *unesco-projekt-schulen* sind diese Bedingungen selbstverständlich. Die deutsche Erfahrung mit den von manchen Ländern als rigide empfundenen Regelungen war daher sehr gefragt.

### Funktionierende Kommunikationsstrukturen – die Basis des Netzwerkes

Zentral für ein lebendiges Netzwerk sind funktionierende Kommunikationsstrukturen.

In vielen Ländern haben nicht einmal die Koordinatorinnen und Koordinatoren Zugang zu elektronischen Medien, während anderswo wie in Deutschland mit weltweiten Internetprojekten experimentiert wird. Um die „digitale Kluft“ zu überwinden, sind Solidaritätsprojekte zwischen armen und reichen Ländern und eine bevorzugte Ausstattung der armen mit elektronischer Technik erforderlich. Zu einer weltweiten Kommunikation und zum vernetzten Lernen gehört aber mehr als nur der Erwerb eines Computers: Trainingsangebote, technisches Personal, Ersatzteile und schließlich kreative und technisch kompetente Pädagoginnen und Pädagogen, die sinnvolle Programme entwickeln, sind weitere Voraussetzungen.

Neben den Bedingungen für den Ausbau und die Weiterentwicklung des Schulnetzes wurden mögliche gemeinsame Vorhaben im Rahmen von UNESCO-Schwerpunkten wie Armutsbekämpfung, nachhaltige Entwicklung oder aus Anlaß des Internationalen Jahres 2001 „Dialog zwischen den Kulturen“ und die an das internationale Jahr 2000 „Kultur des Friedens“ anschließende Dekade thematisiert. Hier zeigte sich allerdings, dass die Bedingungen in den Ländern und Regionen so unterschiedlich sind, dass gemeinsame weltumspannende Vorhaben als wenig realistisch erscheinen.

Für einen Rückblick auf die bisherige Arbeit und die Aktualisierung der vor zwei Jahren erarbeiteten Strategie war der Zeitraum von knapp einer Woche trotz Arbeitsteilung knapp bemessen. Mit dem Ziel, das Netz zu stärken, wurden Verabredungen für eine weitere Zusammenarbeit auf elektronischem Weg oder die gegenseitige Einladung zu national veranstalteten Seminaren getroffen. Auch im Zeitalter der elektronischen Kommunikationsmittel, halten persönliche Kontakte Netzwerke wie das UNESCO-Schulnetz zusammen. Dies jedenfalls wurde wieder einmal deutlich.

*Eva-Maria Hartmann*  
*Bundeskordinatorin der unesco-projekt-schulen*

## Weltkulturerbe „Marienburg“ auf Video

Die Burg Marienburg ist ein Weltkulturerbe und die größte Burg aus Ziegelsteinen in Europa. Auf dem Videoband wird neben den architektonischen Aspekten an die Konflikte zwischen Deutschland und Polen erinnert. Das Video ist bei der Deutschen UNESCO Kommission, Colmanstr. 15, 53115 Bonn erhältlich.

## ÜBER DIE GEMEINSAMEN GRUNDLAGEN VON WELTERBE UND MENSCHENRECHTEN

# „Welterbeerziehung und Menschenrechtserziehung“

**Welterbeerziehung kann ein hilfreiches Mittel zur Orientierung in einer zusammenwachsenden Welt sein. Dabei wurden nach Meinung des Autors die Grundlagen von Welterbe und Menschenrechten bisher zu wenig beachtet. Die folgenden Thesen wurden im Herbst letzten Jahres beim „Internationalen Seminar zu Welterbe und Jugend“ in Graz vorgetragen.**

1. Welterbe ist WELTerbe. Welterbestätten sind definiert als Stätten, die allen Menschen gehören. Ihr universeller Wert hat Bedeutung für jeden einzelnen, sie sind übernational, überkulturell, denn sie sagen uns etwas über uns selbst, über das, wozu der Mensch im Guten wie im Schlechten in der Lage war und ist.

Diesen universalistischen Kern hat der Welterbegedanke gemeinsam mit dem Konzept der Menschenrechte, namentlich dem ersten Artikel der UN-Menschenrechtserklärung: auch er zielt auf d e n Menschen, unabhängig von seiner Eingebundenheit in Kulturen, soziale Herkunft o.ä. Beide Konzepte, das des Welterbes und das der Menschenrechte, basieren auf der Vorstellung vom Individuum und seinen Freiheiten. Und beide Konzepte dienen dazu, dem einzelnen Hilfestellung zu geben: das erste durch das aus der Geschichte gewonnene Wissen, das zweite durch die aus der Geschichte gewonnene Einsicht vom Individuum.

2. Welterbe ist auch ERBE, aus der Vergangenheit destilliert, Erkenntnis und Wissen. Und ich stimme dem griechischen Historiker Thukydides zu, wenn er Geschichtskennntnisse als Hilfen für Gegenwart und Zukunft beschreibt: „Es wird genug für mich sein, wenn diese meine Worte als nützlich beurteilt werden von denen, die die Ereignisse verstehen wollen, welche in der Vergangenheit passierten und welche sich – *angesichts der Gegebenheiten der menschlichen Natur* (Hervorhebung von mir – S.N.) – irgendwann auf ähnliche Weise in der Zukunft wiederholen werden.“ Das Konzept des Erbes steht dem des Vergessens, ob freiwillig oder unter Zwang, gegenüber.

Erinnerungen, Erfahrungen und gewonnene Erkenntnisse zu tilgen oder vergessen zu machen ist der Wunsch einer jeden dik-

tatorischen oder totalitären Macht, zu allen Zeiten. Jedes messianische Denken plädiert für den „Bruch“ mit dem Vorangegangenen. Der Schriftsteller Milan Kundera sagt: „Der Kampf des Menschen gegen die Macht ist der Kampf des Gedächtnisses gegen das Vergessen.“

Das Welterbe ist für den einzelnen Menschen ein Mittel, aus der Geschichte der Menschen etwas über sich selbst zu erfahren und zu nutzen, ein Mittel gegen Generalisierungen wie Nationalismus, Kulturalismen, Ethnizismen u.a.

3. Die Menschenrechte wiederum, allen Menschen qua Geburt inhärent, sind entstanden aus der Erkenntnis, daß der Mensch das Böse in sich trägt („Nosce te ipsum“ – Sokrates). Aristoteles stellte fest, daß „der Mensch Gesetze (hat), denn er ist zu Ungerechtigkeiten fähig“. Und die Erklärung der Menschenrechte von 1793 in Frankreich war Reaktion auf Despotismus und Willkür, als Barriere gegen das Inhumane. Menschenrechte sind also Mittel, den Einzelnen vor sich selbst oder vor anderen zu schützen.
4. Aber was ist der eigentliche Ursprung unserer Erkenntnissen? Lernen wir ex negativo tiefer und genauer oder aus positiven Beispielen oder aus beiden gleichermaßen? Diese Frage wurde und wird unterschiedlich beantwortet.

Betrachten wir die bisher mehr als 400 Kulturerbestätten, so überwiegen eindeutig die positiven Monumente, Baudenkmäler etc.

Nicht einmal 10 Welterbestätten, unter ihnen das Vernichtungslager Auschwitz, die Sklaveninsel Goree, Hiroshima, demnächst Robben Island, legen Zeugnis von der destruktiven Seite des Menschen ab. Eine sonderbare Tatsache, wenn man bedenkt, dass UNO, UNESCO und die Idee des Welterbes Kinder des 20. Jahrhunderts sind, eines Jahrhunderts, von dem Solschenizyn sagt, dass es das Jahrhundert der Genozide und Lager gewesen sei.

Schrecken wir etwa vor dieser unerfreulichen Wahrheit zurück und ignorieren sie, in der falschen Hoffnung, sie somit tilgen zu können, wie Mounir Bouchenaki, Direktor des

Welterbezentrums im „World Heritage Newsletter 23“ im Oktober 1999 formulierte?

Erinnerungsstätten dieser Art, die wir augenscheinlich vernachlässigen, sind vielleicht die eigentlichen Erkenntnisquellen über uns und unseres gleichen. Lernen wir nicht aus ihnen, seit den Anfängen der Geschichte der Menschheit und besonders aus dem vergangenen Jahrhundert, wozu Menschen in der Lage sind und was es bedeutet, wenn wir diese Tatsache ignorieren? Aufgrund der Erfahrung mit dem Inhumanen können wir mit Bestimmtheit formulieren, was wir nicht wollen; einfacher jedenfalls, als zu formulieren, was wir wollen.

Anfang des vergangenen Jahrhunderts formulierten Philosophen wie Husserl, Bergson u.a. einen positiven Humanismus, ausgehend vom Guten. Sie übersahen das Böse und schlitterten wie so viele ihrer Belle-Epoque-Zeitgenossen umso schneller in die Vernichtungsschlachten des Großen Krieges, wie ihn die Franzosen nennen. Triff auf sie und ihre Vorstellung vom guten Menschen nicht zu, was B. Pascal bereits so formulierte: „Sorglos eilen wir in den Abgrund, nachdem wir vor uns etwas aufgebaut, das uns hindert, ihn zu sehen.“?

Zur gleichen Zeit entstanden Denksysteme, die behaupteten, die Gesetze der Geschichte erkannt zu haben und diese zum Glücke der Menschheit endgültig an ihr Ende zu führen. Heute, am Ende dieses blutigsten Jahrhunderts, wissen wir, daß auf die Praxis, die diesen Theorien folgte, ein anderes Pascal-Zitat zutrifft: „Wer den Engel machen will, macht die Bestie“.

Nach den Erfahrungen besonders des 20. Jahrhunderts scheint mir jener Humanismus ex negativo hilfreicher zu sein, der davon ausgeht, daß das Böse im Menschen existiert, daß Gesetze, Bestimmungen etc. dazu geschaffen wurden, dem Inhumanen den Weg zu verstellen, nicht aber, um ein Gutes zu etablieren. Müssen wir nicht – statt Wahres, Göttliches, Endgültiges, Schönes zu vermitteln – vielmehr das Bewußtsein über das Böse schulen, damit das, was an Positivem existiert, nicht gefährdet wird? Der negative Humanismus hat keine Idee davon, wie der Mensch sein soll, wohl aber eine klare Vorstellung des Inhumanen.

Sie alle kennen Goyas Zeichnung „Der Schlaf der Vernunft gebiert Ungeheuer“. Und gemeinhin versteht man darunter, daß Ungeheuer das Haupt erheben, wenn die Vernunft schläft. Aber das spanische Wort „Schlaf“ bedeutet zugleich Traum. Goya warnt uns also vor zwei desaströsen Entwicklungen: die

Ignoranz dem Bösen gegenüber und die utopischen Überhöhung der Vernunft gebären Ungeheuer, jene, die im 20sten Jahrhundert ins Extreme gesteigert von Hannah Arendt als totalitär bezeichnete wurden.

Wer wie Goya das postkommunistische Jugoslawien und den Übergang des serbischen Regimes vom doktrinären Sozialismus zum aggressiven Nationalismus beobachtete, konnte weder überrascht noch verwundert über dessen Vandalismus gegenüber Menschen und Denkmälern wie der Welterbestätte Dubrovnik sein.

Zweimal hat sich vor kurzer Zeit UN-Generalsekretär Kofi Annan für schwere Fehler und Versäumnisse der Weltorganisation entschuldigen müssen. Einmal angesichts der passiven, abwartenden Haltung während des Völkermords in Ruanda (die Macheten der Mörder töteten 6 Wochen lang täglich mehr Menschen als die Todesfabrik Auschwitz!), das zweite Mal wegen der Passivität bei der Einnahme von Srebrenica 1995.

Und er faßt zusammen:

„Die Irrtümer (der UN) haben ihren Ursprung in der Philosophie der Unparteilichkeit und der Gewaltlosigkeit (der UNO), Philosophien, die völlig unpassend für den bosnischen Konflikt waren.“

Und später, anlässlich der Gedenkfeiern zu Srebrenica im Juli dieses Jahres:

„Die wichtigste Lehre – das Böse als das anzuerkennen, was es ist, und ihm entgegenzutreten nicht mit Kompromissen, sondern mit unverrückbarem Widerstand.“

Folgen wir also dieser bitteren, letztlich weisen Erkenntnis eines einsichtigen „Candide“. Lenken wir unsere Aufmerksamkeit, wenn schon nicht gänzlich, so doch wenigstens mehr, auf die Schattenseite des Menschen.

5. Aus diesen Überlegungen heraus möchte ich Ihnen einige Schlußfolgerungen für Welterbe- und Menschenrechtserziehung vorschlagen.

Welterbe und Menschenrechte bilden m.E. zwei Säulen einer universalistischen Betrachtung des Menschen und seiner Werke, entstanden vor allem aus der Erfahrung mit dem Inhumanen. Menschenrechte und Menschenrechtserziehung sollten nicht länger nur ein Annex zu Welterbeerziehung sein, sondern als Fundament einer gemeinsamen Philosophie erkannt werden. Wir, die wir uns mit Welterbe und Welterbeerziehung befassen, sind als erste gefordert, wenn Inhumanität sich zeigt und gegen das größte Welterbe, den Menschen, vorgeht. Also „brechen wir das Schweigen“, wie es Mounir Bouchenaki fordert.

Die Anzahl von Erinnerungsstätten sollte erweitert werden. Betrachtet man Genozide und Massenmorde des letzten Jahrhunderts genauer, so ragen hier – neben den schon bekannten Nazigreuel – die Verbrechen des sowjetischen Gulag-Systems, die des maoistischen Kommunismus, die Völkermorde in Kambodja und Ruanda, die Verbrechen gegen die Menschheit auf dem Balkan, Osttimor und zuletzt die Bestialitäten gegenüber Tschetschenien heraus.

Unterstützen wir also russische Menschenrechtler in ihrem Bemühen, Gulag-Lager in Workuta, Perm, an der Kolyma oder wo auch immer als Erinnerungsstätten zu erhalten. Zweitens sollten im nationalen Rahmen Erinnerungsstätten stärker in unsere Arbeit einbezogen werden. Gedenkstätten für Opfern des französischen Vichy-Systems, das überproportional viele französische Juden den Nationalsozialisten auslieferte, könnten helfen, das Phänomen von Kollaboration und Indifferenz zu erfassen.

In Deutschland wäre es nützlich, das Konzentrationslager Buchenwald, ein Lager, in dem sowohl nationalsozialistische Verbrechen begangen wurden als auch stalinistischer Terror regierte, in die Arbeit einzubeziehen.

Und auch Österreich könnte durch Erinnerungsstätten aus der NS-Zeit sich seiner Vergangenheit weiter öffnen und stellen.

Drittens sollten wir bei der Behandlung von bestehenden Weltkulturerbestätten auch deren schwarze Seiten mit einbeziehen. Pyramiden wurden doch nicht von Freiwilligen errichtet, die Festungsinsel Suomenlinna vor Helsinki diente auch als Lager für inhaftierte Kommunisten, die zu Tausenden umkamen, und in den Altstädten der drei baltischen Staaten erinnern Gebäude an die jüdische Vergangenheit von Teilen dieser Bevölkerungen. Und spiegeln nicht viele lateinamerikanischer Altstädte auch Kolonialinteressen wider?

Als ein gelungenes Beispiel von Welterbeerziehung möchte ich abschließend das ASP-Dreiländerprojekt von Trier in Deutschland, Sousse in Tunesien, und Krakau in Polen anführen. Neben den positiven Welterbestätten der drei Städte wird bewußt die Erinnerungsstätte Auschwitz-Birkenau mit einbezogen, um diesen wichtigen Bereich inhumaner Erfahrung den Jugendlichen zu vergegenwärtigen.

6. Welterbeerziehung ist noch eine junge Blume im Garten der UNESCO. Ich würde mir wünschen, daß diese Überlegungen auf fruchtbaren Boden fielen. Damit das 21. Jahrhundert nicht die Fehler des 20. wiederhole.

*Steffen Noack*

*Koordinator für Welterbeerziehung, Berlin*

## Aufruf – Welterbeprojekt

### Gestaltung eines Kunstkalenders für das Jahr 2002

Das Gymnasium „An der Rüsternbreite“ schlägt ein gemeinsames Projekt mit einem abrechenbaren Endergebnis vor, welches die Gestaltung eines Welterbekunstkalenders beinhaltet.

Wir rufen alle Unesco-Projektschulen auf, sich an diesem Projekt zu beteiligen:

- Thema:** Weltkulturerbe
- 1. Was?** Welterbestätten aus der Umgebung; kulturhistorische Objekte, die aus der Sicht der Schüler erhalten werden sollten; Natur- und Landschaftsobjekte
- 2. Wie?** Künstlerische Techniken: alle farbigen Techniken (Tempera, Aquarell, Pastell, Öl, Gouache...; alle grafischen- und druckgrafischen Techniken; Mischtechniken  
Größe: A4/A3  
Anmerkung: Auf der Rückseite jeder Arbeit muß die Schule (mit der Anschrift), der Name und das Alter des Teilnehmers vermerkt sein bei den Kultur- oder Naturobjekten, die die Schüler für das Welterbe vorschlagen, soll eine kurze persönliche Begründung hinzugefügt werden
- 3. Wann?** Einsendetermin ist der 1. Juli 2001
- 4. Wo?** Einsendeadresse:  
**Gymnasium „An der Rüsternbreite“, Fachgruppe Unescoprojektschule,  
Friedrich-Ludwig-Jahn-Str. 20, 06366 Köthen,  
Tel.: 0 34 96 55 12 05, Fax: 0 34 96 55 56 12  
E-Mail: mheinol@freenet.de**

Wir bitten um Kontaktaufnahme, wenn Interesse an diesem Projekt besteht. Auch Vorbestellungen können schon gemacht werden, denn dies ist für die Finanzierung wichtig!